

TEIL II

BUCHBESPRECHUNGEN

Arkowitz, H., Messer, S. B. (Eds.) *Psychoanalytic Therapy and Behavior Therapy: Is Integration possible?* New York: Plenum Press, 1984, \$ 47,40.

Propädeutik der Therapieindikation

H. Kächele

Wenn jemand auf die Frage des Untertitels dieses Bandes eine klare Antwort erwartet, so wird er sie in dieser Sammlung von Beiträgen nicht finden. Diese weist den Vorzug auf, daß nicht nur die Vertreter der einen und die der anderen Seite zu Wort kommen, sondern sie liefert als wichtigen Teil des editorischen Konzeptes auch jeweils Reaktionen der einen auf die Ausführungen der anderen.

Die Beiträge umkreisen das Leitthema in unterschiedlich umfassender Weise, sondieren und werfen mehr Fragen auf, als Antworten gegeben werden können. Die Beiträge sind von einer kurzen autobiographischen Notiz der Verfasser begleitet, die dem Leser Aufschlüsse über den beruflichen Werdegang vermittelt, der die Verfasser in die Integrationsdiskussion gebracht hat. Wer sich an deutschsprachige, oft noch recht markig geführte Diskussionen zu dem Thema erinnert, wird von dem wohlwollenden Tenor aller Beiträge angenehm überrascht werden. Neugierde und intellektuelles Bemühen, über die Gräben der vergangenen Jahrzehnte hinwegzukommen, sind das Kennzeichen der Beiträge, die von 10 Psychologen und 3 Psychiatern stammen. Die Zugehörigkeit zu beiden Richtungen ist gleichmäßig verteilt, wie auch die Herausgeber sich zu je einem der beiden Standpunkte bekennen.

Angeregt wurde das Buch durch *Paul Wachtels* „Psychoanalysis and Behavior Therapy: Toward an Integration“ (1977), zugrunde liegt ein Symposium, das 1978 in Chicago durchgeführt wurde. Der relativ lange Zeitraum bis zur Veröffentlichung macht sich kaum bemerkbar, da durchgängig versucht wird, grundsätzliche Fragen aufzuwerfen, die auch gegenwärtig noch gültig sind.

Wer sind die einen und wer die anderen? Diese Frage ist vorrangig zu erörtern, denn die gegenwärtigen Zeitläufte zeigen, daß sowohl „Psychoanalyse“ wie auch „Verhaltenstherapie“ kaum mehr als festgefügte, monolithische Blöcke verstanden werden können, wie dies den frühen Versuchen z. B. von *Dollard* und *Miller* (1950) noch zugrunde gelegen hat. Damals war die lerntheoretische Position der Verhaltenstherapie noch ungebrochen, und auch die psychoanalytische Ich-Psychologie bot sich dem lerntheoretischen Uminterpretationsversuch recht ungebrochen an.

In der historischen Übersicht zeigt *Arkowitz*, daß die Geschichte der Übersetzungsversuche bis in die dreißiger Jahre zurückreicht, als *Ischlonksky* (1930) eine physiologische Begründung der Tiefenpsychologie mit Pavlovschen Konzepten versuchte. *French* greift 1933 als erster Psychoanalytiker diese Gedankengänge auf und löste damit eine erste Diskussion in der damals psychodynamisch geprägten nordamerikanischen Psychiatrie aus. *Dollard* und *Miller's* Ansatz fokussierte vorwiegend auf die lerntheoretische Konzeption der Dynamik von Angst und Konflikt in der Neurosentheorie und blieb für die folgenden zwei Jahrzehnte zwar theoretisch einflußreich, zeigte aber wenig Auswirkungen auf praktische Integrationsansätze.

Statt dessen waren die sechziger Jahre eher durch recht scharfe Disqualifizierungen psychoanalytischer Positionen durch die führenden Vertreter der sich rasch entwickelnden Verhaltenstherapie geprägt (*Eysenck*, 1960; *Ullman & Krasner*, 1965; *Wolpe & Rachmann*, 1960); während dieser Jahre erprobten jedoch Dissidenten von der main stream psychoanalysis wie *Alexander* (1963) und *Marmor* (1964) die Brauchbarkeit des Lernkonzeptes besonders für die Phase des Durcharbeitens im psychoanalytischen Prozeß.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. H. Kächele, Sektion Psychoanalytische Methodik der Universität Ulm, Am Hochsträß 8, D — 7900 Ulm.